



Liebe Leserinnen und Leser,

wie geht es Ihnen?

Eine merkwürdige Frage, meinen Sie? Nein, nicht, wenn Sie in der Pflege arbeiten. Denn mag man den Meldungen und Forschungen Glauben schenken, sind viele von Ihnen chronisch überlastet, unzufrieden und dem Burn-out nahe! Bestimmt arbeiten aber auch viele von Ihnen in Ihrem Traumberuf und wüssten nicht, was Sie lieber täten – obwohl Sie vielleicht eine Menge an Ihren Arbeitsbedingungen zu verbessern wüssten. Da sollte man doch einmal nachfragen, oder?

Diese Ausgabe haben wir aktuell Ihnen, also den in der Betreuung und Versorgung von Demenzerkrankten Tätigen, gewidmet. Nun könnte man meinen: „Warum das? Geht es in **pflegen: Demenz** nicht vielmehr um die Demenzerkrankten?“ Doch, genau! Deswegen muss es auch um die Pflegenden an sich gehen. Denn wenn die Pflege Demenzerkrankter zu einem großen Teil, so hoffen wir, aus Beziehungsarbeit besteht, wie könnte dann ein Fachmagazin nur den einen Teil der Beziehung – den der Demenzerkrankten – fokussieren? Sie, als Betreuende, wirken doch auch auf die Menschen, mit denen Sie arbeiten. Dieses gegenseitigen „Berühren“ bildet die Basis, das „Wesen“ von Beziehungen.

Die häufig ungefilterte Emotionalität – berührende Momente unbändiger Freude bis hin zu tiefster Verzweiflung und völliger Apathie – ist zugleich Gewinn und Belastung für Pflegenden. Und zwar aus menschlicher wie Expertenperspektive. Weniger Gewinn hingegen sind die oftmals schlechten Rahmenbedingungen. Sie belasten die Pflegenden, denn sie erschweren die menschenwürdige Pflege und Begleitung. Und das mag entmutigen und überfordern.

Ziel muss sein, mit diesen Gefühlen umzugehen, ohne sich abzuwenden, ohne auf Dauer gleichgültig und emotionslos oder gar von ihnen überrannt und überfordert zu werden. Und die Pflege von Menschen mit Demenz muss verbessert werden. Für diese Ziele sollten Teams gebildet werden, in denen sich Betreuende ebenso gut aufgehoben fühlen, wie hoffentlich die Menschen, für die sie sorgen. Ferner sollten Führungskräfte ernsthaft erfassen, welche großartigen Menschen mit ihrem Können, ihren Schwächen und vor allem aber mit ihrer Bereitschaft „ganz da zu sein“ in ihren Organisationen und Häusern arbeiten.

Pflegende sollten im besten Sinne professionell sein. Das bedeutet, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, mit ihnen den Tag zu gestalten und sich neben den Demenzerkrankten auch um die Kolleginnen und vor allem um sich selbst zu sorgen!

Liebe Leserinnen und Leser, Pflege braucht keine selbstlosen Betreuenden, keine Märtyrer. Pflege braucht Selbstbewusste.

pflegen: Demenz widmet Ihnen diese Ausgabe. Gut, dass es Sie gibt!

Ihr



Dettel Rüsing
(Herausgeber)